

**Sebastian Gäb**

Ludwig-Maximilians-Universität München  
 s.gaeb@lmu.de · ORCID-iD: 0000-0002-2075-5684

# Was ist atheistische Spiritualität?

## Eine Analyse

DOI: 10.35070/ztp.v145i3.4092

**Zusammenfassung:** Diese Abhandlung untersucht das Phänomen atheistischer Spiritualität und versucht, aus der Analyse einer Reihe exemplarischer Darstellungen einen konsistenten Begriff davon zu entwickeln. Es werden Entwürfe atheistischer Spiritualität von Ronald Dworkin, Thomas Metzinger, André Comte-Sponville und Robert Solomon untersucht. Die anschließende Analyse zeigt, dass es sich bei atheistischer Spiritualität um eine spezifische Form von intentionaler Einstellung zur Gesamtheit der Wirklichkeit handelt, die evaluativ ist, eine charakteristische emotionale Qualität und einen noetischen Aspekt besitzt. Zentral für Konzeptionen atheistischer Spiritualität ist die Erkenntnis, dass das natürliche Verhältnis zum Selbst falsch ist und transformiert werden muss. Religiöse und atheistische Formen von Spiritualität erweisen sich als verwandte Phänomene, religiöse Überzeugungen sind allerdings weder notwendig noch hinreichend für eine spirituelle Haltung.

**Schlagwörter:** Spiritualität, Naturalismus, Selbst, Atheismus

## 1 Methodische Vorüberlegungen

Die Trennung von Spiritualität und Religion ist ein Phänomen der Gegenwart. Seit einigen Jahrzehnten hat sich in der religionssoziologischen Forschung die Kategorie „spirituell, aber nicht religiös“ („spiritual but not religious“, kurz „SBNR“) etabliert und der Anteil derer, die sich dieser Kategorie zuordnen, steigt stetig an.<sup>1</sup> In gegenwärtigen Untersuchungen identifizieren sich üblicherweise etwa 10 bis 15 Prozent der Befragten als spirituell, aber nicht religiös, wobei dieser Wert deutlich schwankt: in einigen Ländern ist er deutlich höher als in anderen, aber auch inner-

<sup>1</sup> Vgl. Hubert Knoblauch, *Soziologie der Spiritualität*, in: Karl Baier (Hg.), *Handbuch Spiritualität. Zugänge, Traditionen, interreligiöse Prozesse*, Darmstadt 2006, 91–111.

halb einzelner Gesellschaften ist die Verteilung sehr ungleich, abhängig von diversen demographischen Faktoren wie Alter, sozialer Schicht oder Ethnie.<sup>2</sup> Das religionssoziologische und -psychologische Konzept von Spiritualität ohne Religion ist recht weit gefasst und geht primär von der Selbstzuschreibung der Befragten aus. Charakteristisch für eine derartige Spiritualität sind vor allen Dingen eine distanzierte Haltung zu etablierten Religionen und religiösen Institutionen sowie ein starker Bezug auf Individualität und persönliche Erfahrung.<sup>3</sup> Parallel zum Aufstieg einer nichtreligiösen oder säkularen Spiritualität als sozialem Phänomen und Gegenstand empirischer Religionsforschung hat auch die zeitgenössische Philosophie, sowohl in populär- wie auch fachphilosophischer Literatur, Konzepte einer religionslosen Spiritualität entwickelt, deren gemeinsames Anliegen es ist, eine intellektuell vertretbare dritte Option zwischen traditionell-theistischer Religion und einem blutleeren und kalten Naturalismus zu entwickeln. Im Zentrum steht der Versuch, im Rahmen einer das Übernatürliche ablehnenden Weltsicht dennoch eine spirituelle Haltung zu entwickeln, die wesentliche Elemente traditioneller religiöser Spiritualität bewahren kann. Maßgebliche Texte für die aktuelle Debatte sind unter anderem Ronald Dworkins Vorlesungen *Religion Without God*, Thomas Metzingers Essay *Spiritualität und intellektuelle Redlichkeit* oder André Comte-Sponvilles *L'Esprit de l'athéisme*.<sup>4</sup> Es fällt jedoch bereits bei einer flüchtigen Lektüre auf, dass der Begriff „Spiritualität“ in dieser philosophischen Debatte weder einheitlich noch präzise gebraucht wird – die drei genannten Autoren vertreten völlig unterschiedliche, möglicherweise sogar inkompatible Vorstellungen davon, was Spiritualität ohne Gott sein soll. Bisher stehen die unterschiedlichen Charakterisierungen einer atheistischen Spiritualität relativ unverbunden nebeneinander. Es gibt keinen Versuch einer Synthese und die vorliegenden Ansätze sind von ihren Verfassern aus verschiedenen Gründen nicht

<sup>2</sup> Vgl. z. B. Maria Wixwat / Gerard Saucier, *Being Spiritual but not Religious*, in: *Current Opinion in Psychology* 40 (2021), 121–125, DOI: 10.1016/j.copsyc.2020.09.003.

<sup>3</sup> Vgl. detailliert z. B. Nancy Ammerman, *Spiritual but not Religious? Beyond Binary Choices in the Study of Religion*, in: *JSSR* 52 (2013), 258–278, DOI: 10.1111/jssr.12024.

<sup>4</sup> Ronald Dworkin, *Religion Without God*, Cambridge (Mass.) 2013; Thomas Metzinger, *Der Ego-Tunnel. Eine neue Philosophie des Selbst: Von der Hirnforschung zur Bewusstseinsethik*, München 2014; André Comte-Sponville, *Woran glaubt ein Atheist? Spiritualität ohne Gott*, Zürich 2008. Andere erwähnenswerte Beiträge sind: Robert Solomon, *Spirituality for the Sceptic. The Thoughtful Love of Life*, Oxford 2002; Sam Harris, *The End of Faith. Religion, Terror, and the Future of Reason*, New York 2004; ders., *Waking up. A Guide to Spirituality Without Religion*, London 2014; Owen Flanagan, *The Really Hard Problem. Meaning in a Material World*, Cambridge (Mass.) 2007; Jeremiah Carey, *Spiritual, but not Religious? On the Nature of Spirituality and its Relation to Religion*, in: *IJPR* 83 (2018), 261–269, DOI: 10.1007/s11153-017-9648-8.

weiter ausgearbeitet oder systematisiert worden. Was „Spiritualität“ in diesem Kontext bedeutet und was eine Spiritualität ohne Gott qualifiziert, bleibt vage.

Daher will ich hier den Versuch unternehmen, den Begriff der atheistischen Spiritualität aus einer philosophischen Perspektive zu klären. Ich gehe dabei von der Annahme aus, dass es sich bei dieser Form von Spiritualität um eine noch näher zu bestimmende Haltung oder Einstellung handelt, die sich in der Lebenspraxis einiger Menschen herausgebildet hat und zu deren Bezeichnung diese Menschen selbst das Wort „Spiritualität“ in einer speziellen Bedeutung gebrauchen. Es geht mir also darum, das Phänomen zu erfassen und zu beschreiben, das mit Ausdrücken wie „Spiritualität ohne Gott“ oder „atheistische“, „säkulare“ oder „religionslose Spiritualität“ bezeichnet und von anderen Phänomenen, insbesondere von Religion und Gottesglaube, abgegrenzt werden soll. Da das entscheidende Merkmal einer religionslosen Spiritualität von ihren Verfechter\*innen in der Ablehnung eines theistischen Gottes gesehen wird, werde ich im weiteren Verlauf von *atheistischer Spiritualität* sprechen. Zur Klärung dieses Begriffs bietet es sich an, einer *induktiven* Methode zu folgen<sup>5</sup>: Ich werde eine Reihe exemplarischer Darstellungen atheistischer Spiritualität daraufhin untersuchen, wie dieser Begriff verwendet wird und welche Konzeption von Spiritualität sich daraus rekonstruieren lässt. Dann werde ich aus dem Vergleich dieser Beispielfälle einen Begriff atheistischer Spiritualität ableiten, der versucht, die wesentlichen Elemente der atheistisch-spirituellen Haltung zu bestimmen. Meine These wird lauten, dass es sich bei atheistischer Spiritualität essentiell um eine bestimmte *Haltung zur Wirklichkeit und zum Selbst* handelt.

Das macht es allerdings erforderlich, zunächst einmal zu fragen, wie sich der Gegenstandsbereich der Analyse eingrenzen lässt bzw. was überhaupt als Beispielfall einer *atheistischen* Spiritualität betrachtet werden sollte. Eine induktive Analyse muss Rechenschaft darüber ablegen, nach welchen Kriterien sie ihr Ausgangsmaterial auswählt, denn in der Auswahl der Beispielfälle manifestiert sich unvermeidlicherweise bereits ein bestimmtes Vorverständnis, das offengelegt werden muss – nicht zuletzt deshalb, weil einige zeitgenössische Formen atheistischer Spiritualität durchaus Ähnlichkeit mit Einstellungen besitzen, die man klassischerweise als „pantheistisch“ oder „mystisch“ bezeichnet hätte. Diese Abgrenzung zwischen religiöser, mystischer oder pantheistischer Spiritualität einerseits

---

<sup>5</sup> Genaugenommen handelt es sich hierbei um eine Begriffsexplikation, die der Analyse vorausgehen muss; vgl. Rudolf Carnap, *Induktive Logik und Wahrscheinlichkeit*, Wien 1959, 12f.

und atheistischer Spiritualität andererseits erfordert, dass wenigstens in einem rudimentären Sinn geklärt ist, inwiefern sich religiöse und atheistische Spiritualität voneinander unterscheiden.<sup>6</sup> Ich werde die Frage nach dem Verhältnis von Religion und Spiritualität am Ende kurz aufgreifen, in der Hoffnung, dass sich mit dem neu gewonnenen, präziseren Spiritualitätsbegriff ein klareres Bild ihrer Relation zeichnen lässt. Im Moment will ich aber nur von Spiritualitätsbegriffen ausgehen, die sich selbst als atheistisch deklarieren, und schlage vor, die fraglichen Begriffe anhand einer Reihe (methodisch motivierter) Kriterien abzugrenzen: Ein atheistischer Spiritualitätsbegriff ...

- (1) ... geht von einer entsprechenden Selbstzuschreibung aus: Spiritualität wird von ihren Vertreter\*innen selbst als atheistisch oder nichtreligiös charakterisiert.
- (2) ... wird außerhalb des Rahmens traditioneller (theistischer) Religionsgemeinschaften gelebt und ist in diesem Sinne auch säkular.
- (3) ... ist vereinbar mit einer naturalistischen Metaphysik bzw. mit einer Ablehnung des Theismus und alles Übernatürlichen.
- (4) ... ist normativ zu verstehen und impliziert eine bewusste Entgegensetzung von Spiritualität und Religion (womit nicht gesagt ist, dass dieser Gegensatz bei genauerem Hinsehen bestehen bleiben muss).

Es wäre naheliegend, der Einfachheit halber gleich von naturalistischer Spiritualität zu sprechen, wenn die Ablehnung des Übernatürlichen als wesentliches theoretisches Merkmal verstanden wird, und einige tun dies auch explizit.<sup>7</sup> Aber diese Festlegung würde einige interessante Formen atheistischer Spiritualität ausschließen, die zwar bestimmte übernatürliche Elemente des Religiösen streichen, sich aber dennoch keiner naturalistischen Metaphysik verpflichtet sehen. So akzeptiert beispielsweise Dworkin die antinaturalistische These, dass moralische Tatsachen eine objektive Realität haben, lehnt aber die supernaturalistischen Annahmen theistischer Religionen ab.<sup>8</sup> Daher ist es sinnvoll, den neutralen, negativen Begriff der atheistischen Spiritualität zu verwenden, der nur sagt, worum es sich bei dieser Art von Spiritualität *nicht* handelt, statt ihn vorschnell an eine bestimmte Form von Metaphysik zu koppeln.

---

<sup>6</sup> Den Begriff „Spiritualität“ selbst werde ich vorab nicht thematisieren, sondern gleichsam naiv in seiner üblichen Gebrauchsweise voraussetzen. Die Analyse des Begriffs atheistischer Spiritualität wird aber am Ende Ergebnisse zeigen, die für das Verständnis von Spiritualität überhaupt relevant sein können.

<sup>7</sup> Vgl. z. B. Solomon, *Spirituality for the Skeptic*, 33; Flanagan, *The Really Hard Problem*. Beide sprechen von „naturalized spirituality“.

<sup>8</sup> Vgl. ausführlich Ronald Dworkin, *Justice for Hedgehogs*, Cambridge (Mass.) 2011, 23–39.

Eine weitere methodisch relevante Frage ist, ob atheistische Spiritualität ein Phänomen *sui generis* ist: Gibt es eine eigenständige Haltung atheistischer Spiritualität, die nur kontingenterweise den gleichen Namen trägt wie ihr religiöses Pendant, oder handelt es sich um zwei verwandte Phänomene, die sozusagen Arten derselben Gattung darstellen? Und falls das der Fall sein sollte, worin liegt dann die spezifische Differenz der atheistischen Spiritualität? Ich werde zunächst annehmen, dass atheistische Spiritualität ein eigenständiges Phänomen ist, das ausgehend von einschlägigen Fallbeispielen aus sich selbst heraus verstanden werden kann und nicht im Rückgriff auf andere Spiritualitätsbegriffe definiert werden muss. Hierbei handelt es sich natürlich um eine methodische Fiktion, denn es ist kein Zufall, dass atheistische Spiritualität gerade den seit Langem gebräuchlichen Begriff „Spiritualität“ verwendet, um zu benennen, was sie im Sinn hat. Am Ende werde ich konsequenterweise diese Fiktion aufgeben und zeigen, inwiefern sich atheistische und religiöse Spiritualität (wie auch immer dieser Begriff zu verstehen ist) zumindest berühren.

## 2 Vier Fallbeispiele

### 2.1 Ronald Dworkin

Dworkin hat seine Konzeption einer atheistischen Spiritualität kurz vor seinem Tod 2013 in seinem Buch *Religion Without God* dargelegt.<sup>9</sup> Er sieht den Kern einer spirituellen (und auch einer religiösen) Haltung in der Überzeugung, dass es eine vom Subjektiven unabhängige Realität des Werthafte(n) (*value*) gibt. Spirituell zu sein bedeutet demnach, ein Weltbild zu haben, in dem allen Dingen ein intrinsischer, objektiver Wert zukommt:

Religion is a deep, distinct, and comprehensive worldview: it holds that inherent, objective value permeates everything, that the universe and its creatures are awe-inspiring, that human life has purpose and the universe order. A belief in a god is only one possible manifestation or consequence of that deeper worldview.<sup>10</sup>

---

<sup>9</sup> Interessanterweise spricht Dworkin gar nicht von *spirituality*, sondern stattdessen einfach von *religion* oder präziser: *religious atheism*, um damit zu verdeutlichen, dass theistische Religionen und religiöser Atheismus sich in ihrer Grundeinstellung nicht wesentlich voneinander unterscheiden; vgl. Dworkin, *Religion Without God*, 1. Aber auch wenn er eine andere Terminologie verwendet, entspricht sein Konzept eines religiösen Atheismus der Sache nach dennoch dem, was ich hier unter atheistischer Spiritualität verstehe.

<sup>10</sup> Ebd.

Genauer ist Spiritualität eine Haltung, die zwei verschiedene Arten von objektiven Werten annimmt, nämlich einerseits *ethische* Werte im Bereich des menschlichen Lebens, andererseits *ästhetische* Werte im Bereich der Natur:

The religious attitude accepts the full, independent reality of value. It accepts the objective truth of two central judgments about value. The first holds that human life has objective meaning or importance. Each person has an innate and inescapable responsibility to try to make his life a successful one: that means living well, accepting ethical responsibilities to oneself as well as moral responsibilities to others [...]. The second holds that what we call „nature“ – the universe as a whole and in all its parts – is not just a matter of fact but is itself sublime: something of intrinsic value and wonder.<sup>11</sup>

Dworkins zentrale These lautet, dass eine spirituelle Haltung, die eine intrinsische Werthaftigkeit aller Dinge annimmt, unabhängig von den religiösen Überzeugungen ist, mit denen man sie üblicherweise verbindet. Spiritualität kann sich zwar in religiöser Form manifestieren, muss es aber nicht. Um dies zu begründen, unterscheidet Dworkin zwei Seiten innerhalb theistischer Religion: eine wissenschaftliche Seite und eine Wert-Seite. Die wissenschaftliche Seite besteht aus einer Reihe von Tatsachenbehauptungen, etwa dass die Welt von Gott geschaffen wurde oder dass es eine unsterbliche Seele gibt. Dem gegenüber steht die Wert-Seite der Religion, die erklärt, was in der Welt gut und schön ist, beispielsweise wenn eine Religion lehrt, dass Mitleid oder Nächstenliebe Tugenden sind oder dass jedes Geschöpf einen unveräußerlichen Wert hat.<sup>12</sup> Entscheidend ist nun, dass für Dworkin beide Seiten dieser Dichotomie unabhängig voneinander sind. Es führt kein direkter Weg von der göttlichen Schöpfung der Welt zur Schönheit des Sternenhimmels oder zum Wert der Freundschaft:

The universe cannot be intrinsically beautiful just because it was created to be beautiful. Any judgment about meaning in human life or wonder in nature relies ultimately not only on descriptive truth, no matter how exalted or mysterious, but finally on more fundamental value judgments.<sup>13</sup>

Behauptete man, dass die Welt gerade deshalb erhaben und das menschliche Leben sinnvoll sei, weil beide von einem theistischen Gott so geschaffen wurden, so beginge man einen klassischen Sein-Sollen-Fehlschluss (Dworkin spricht auch von „Hume’s principle“<sup>14</sup>): Dass die Dinge so sind, wie sie sind, ist das eine. Dass sie gut und schön sind, ist etwas ganz an-

<sup>11</sup> Ebd., 10.

<sup>12</sup> Vgl. ebd., 22f.

<sup>13</sup> Ebd., 25.

<sup>14</sup> Ebd., 26.

deres. Religiöse Menschen mögen davon ausgehen, dass die Wert-Seite der Religion in ihrer Tatsachenseite fundiert ist, doch letzten Endes ist das ein Irrtum. Werturteile können nicht durch Tatsachenbehauptungen begründet werden, so dass für eine spirituelle Haltung die Realität der Werte ein *brute fact* sein muss, der in einem Akt des Glaubens akzeptiert wird: „We accept our most basic scientific and mathematical capacities finally as a matter of faith. The religious attitude insists that we embrace our values in the same way: finally as a matter of faith as well.“<sup>15</sup> Dass die Natur erhaben und das Leben wertvoll ist, ist für Dworkin letztlich eine Sache des Glaubens, sowohl für religiöse wie auch für atheistische Spiritualität.

Diese radikale Dichotomie von Werten und Tatsachen ist der Punkt, an dem eine Spiritualität ohne Gott möglich wird. Für Dworkin verläuft die relevante Grenze nicht zwischen Religion (bzw. Theismus) und Atheismus, sondern zwischen einer Haltung, die die objektive, fundamentale Realität moralischer und ästhetischer Werte anerkennt, und einer, die das nicht tut. Religion bedeutet, eine Annahme über die Wertseite zu treffen, nämlich an einen objektiven, nicht reduzierbaren und nicht in der Realität des Faktischen begründeten Wert der Dinge zu glauben. Atheismus bedeutet, eine Annahme über die Wissenschaftsseite zu treffen, nämlich an die Nicht-Existenz eines theistischen Gottes zu glauben. Daher kann es auch einen spirituellen Atheismus geben: eine Haltung, die die Existenz Gottes ablehnt, aber an der objektiven Realität der Werte festhält. Atheistische Spiritualität (bzw. in Dworkins Redeweise: religiöser Atheismus) besteht für Dworkin darin, die Wissenschaftsseite des Atheismus mit einer religiösen Wert-Seite zu verbinden. Dworkin vertritt damit eine *axiologische* Interpretation atheistischer Spiritualität: Spiritualität ist eine Haltung, deren wesentliches Merkmal darin liegt, die Realität des Werthafte anzuerkennen und diesen Werten einen unhintergehbaren, objektiven Status zuzuweisen.

## 2.2 Thomas Metzinger

Eine fundamental andere Deutung atheistischer Spiritualität schlägt Thomas Metzinger in seinem Berliner Vortrag *Spiritualität und intellektuelle Redlichkeit* vor, denn für ihn sind Spiritualität und Religion nicht verwandt, sondern einander diametral entgegengesetzt. Konkret vertritt er drei Thesen:

---

<sup>15</sup> Ebd., 17.

- (1) Das Gegenteil von Religion ist nicht Wissenschaft, sondern Spiritualität.
- (2) Das ethische Prinzip der intellektuellen Redlichkeit kann man als einen Sonderfall der spirituellen Einstellung beschreiben.
- (3) Die wissenschaftliche und die spirituelle Einstellung entstehen in ihren Reinformen aus derselben normativen Grundidee.<sup>16</sup>

Anders als Dworkin versteht Metzinger Spiritualität nicht axiologisch, sondern epistemologisch: Spiritualität ist eine intellektuelle Tugend – eine geistige Praxis, deren Ziel in der Kultivierung einer epistemischen Einstellung zu den eigenen Überzeugungen und im Erwerb bestimmter Erkenntnisse besteht. Atheistische Spiritualität ist für Metzinger durch zwei Aspekte gekennzeichnet: Einerseits ist sie eine bestimmte Praxis des inneren Handelns oder Denkens – sie sagt nichts darüber aus, *was* man denken sollte, sondern *wie* man denken sollte. Andererseits beinhaltet sie auch ein spezielles Wissen, also das Resultat dieser Praxis. Als Praxis rückt sie in die Nähe einer Art *ethics of belief* – und Metzinger nennt nicht zufällig auch William K. Clifford als Beispiel. Als Art der Erkenntnis hingegen hat sie Ähnlichkeit mit Zuständen der Erleuchtung in mystischer Versenkung, in denen eine bestimmte Einsicht intuitiv und nichtbegrifflich gewonnen wird. Spiritualität verbindet damit zwei geistige Strömungen, die man eigentlich eher als gegensätzlich, nicht als komplementär verstehen würde: Rationalismus und Mystik. Metzinger beschreibt das spirituelle Wissen als nicht-theoretisches, nicht-propositionales und damit auch nicht kommunizierbares Wissen, das im Kern in einer Form von Selbsterkenntnis des Bewusstseins besteht:

Typischerweise wird die gesuchte Form von Wissen als eine sehr spezielle Form von Selbsterkenntnis beschrieben, sie ist also nicht nur befreiend, sondern auch reflexiv auf das eigene Bewusstsein des spirituell Praktizierenden gerichtet – man kann sagen, dass es dabei um die Bewusstheit *als solche* geht, unter Auflösung der Subjekt-Objekt-Struktur und jenseits der individuellen Erste-Person-Perspektive.<sup>17</sup>

Zusammengefasst: „Die spirituelle Einstellung ist eine Ethik des inneren Handelns um der Selbsterkenntnis willen.“<sup>18</sup> Das wesentliche Element dieser spirituellen Praxis des Denkens und Handelns, das die Art der spirituellen Selbsterkenntnis erst ermöglicht, besteht für Metzinger in einer Haltung der intellektuellen Redlichkeit oder Unbestechlichkeit.<sup>19</sup> Intel-

<sup>16</sup> Metzinger, *Der Ego-Tunnel*, 378.

<sup>17</sup> Ebd., 380 (Herv. im Original).

<sup>18</sup> Ebd., 382.

<sup>19</sup> „Unbestechlichkeit ist der semantische Kern eines wirklich philosophischen Begriffs der Spiritualität“ (ebd., 383).

lektuelle Redlichkeit bedeutet, sich nicht in die Tasche zu lügen, oder, etwas technischer formuliert: geistige Selbstregulation. Metzinger versteht darunter die Fähigkeit, regulierend auf den Vorgang der eigenen Überzeugungsbildung einzuwirken, analog der Fähigkeit zu emotionaler Selbstregulation, die die meisten Menschen im Lauf der Kindheit entwickeln. Wenn wir erwachsen werden, lernen wir, ein gewisses Maß an Kontrolle über unsere Emotionen zu erwerben und reagieren (anders als kleine Kinder) nicht mehr sofort unkontrolliert auf jedes Aufwallen von zum Beispiel Wut oder Verliebtheit. Genauso sollten wir auch lernen, unsere Überzeugungen zu kontrollieren, und das, was wir glauben, nicht von unseren Wünschen oder Gefühlen bestimmen zu lassen. Spirituelle Praktiken wie Meditation sind hier unerlässlich, denn sie kultivieren die geistigen Bedingungen der Möglichkeit intellektueller Selbstregulation, „die innere Fähigkeit, nicht zu handeln, [die] sanfte, aber sehr präzise Optimierung von Impulskontrolle und eine schrittweise Bewusstwerdung der automatischen Identifikationsmechanismen auf der Ebene unseres Denkens“<sup>20</sup>.

Also besteht intellektuelle Redlichkeit in der aktiven Aneignung einer geistigen Praxis der Unbestechlichkeit, in der wir weder Angst noch Hoffnung noch Sympathie bestimmen lassen, was wir glauben. Intellektuelle Redlichkeit – und damit Spiritualität – bedeutet: unerschütterliche Rationalität. Hier zeigt sich auch die Verbindung zur Selbsterkenntnis des Bewusstseins, denn erst, wenn wir die inneren Faktoren erkennen, die unser Denken beeinflussen, wird es möglich, sich von ihnen freizumachen. Das Ziel einer spirituellen Haltung ist geistige Autonomie und damit Freiheit – wer intellektuell redlich ist, ist weder inneren noch äußeren Zwängen unterworfen und frei in dem, was er glaubt. Spiritualität ist daher eine Haltung der geistigen Offenheit und Skepsis und manifestiert sich exemplarisch in einem klassisch-philosophischen Rationalismus. Deshalb findet sie sich für Metzinger eher in der Wissenschaft und nicht in der Religion, da sowohl Spiritualität als auch Wissenschaft einen unbedingten Willen zur Wahrheit haben und darauf beharren, nach Erkenntnis zu suchen, statt nur zu glauben. Religion hingegen ist für Metzinger immer dogmatisch, sie ist „die vorsätzliche Kultivierung eines Wahnsystems, der reine Glaubensstandpunkt, also die dogmatische oder fideistische Verweigerung einer Ethik des inneren Handelns“<sup>21</sup>. Damit steht sie im Widerspruch zur kritischen und selbstreflektierten Rationalität einer spirituellen Haltung,

---

<sup>20</sup> Ebd., 386.

<sup>21</sup> Ebd., 406.

die sich als Form der Selbsterkenntnis und als Ethik der Überzeugungsbildung deuten lässt.

### 2.3 André Comte-Sponville

Wieder ein anderes Verständnis atheistischer Spiritualität finden wir in André Comte-Sponvilles Buch *L'esprit de l'athéisme*. Anders als Dworkin und Metzinger, die Spiritualität als axiologische Überzeugung oder als epistemische Einstellung verstehen, sieht Comte-Sponville in ihr vor allem eine besondere Form der Erfahrung. Neben der axiologischen und der epistemologischen Interpretation bietet er damit eine Art experientielles Konzept von Spiritualität an. Er definiert Spiritualität zunächst mit einem Wortspiel als Leben des Geistes (*esprit*)<sup>22</sup> und erklärt dann, dass der Geist nicht nur auf die alltäglichen Erfahrungen des Lebens begrenzt bleiben muss, sondern auch die Fähigkeit besitzt, sich für das Absolute zu öffnen. Dieses Absolute beschreibt er als das Ewige und Wahre, das Sein und das Universum, als die Gesamtheit dessen, was existiert, und als das einzig Unbedingte, das Bedingung alles Bedingten ist. Alternativ spricht er auch von „Natur“ (in dem Sinne, dass das Absolute nichts Übernatürliches beinhaltet) oder einfach von „Realität“. Dieses Absolute ist für Comte-Sponville zugleich mysteriös und selbst-evident: mysteriös, da es nichts gibt, was es erklären könnte, denn jenseits von allem, was ist, kann es ja nichts mehr geben, was sein Grund sein könnte. Selbst-evident, da es nichts anderes ist als die Realität, die ohnehin immer schon da ist und sich hinter nichts anderem mehr verbergen kann. Das Absolute ist also die Totalität alles Existierenden, jenseits aller Werturteile betrachtet – eine reine „Soheit“, um es mit einem buddhistischen Begriff (*tathatā*) zu umschreiben.

Aus dieser kurzen Charakterisierung wird bereits deutlich, dass Spiritualität bei Comte-Sponville eine gewisse Ähnlichkeit zum Pantheismus hat (nicht umsonst beruft er sich immer wieder auf Spinoza).<sup>23</sup> Sie ist jedoch auch eng verwandt mit der Mystik, denn der Kern der atheistischen Spiritualität liegt in einer besonderen Form quasi-mystischer Erfahrung.<sup>24</sup> In derartigen spirituellen Erfahrungen öffnet sich der Geist dem Absoluten und die Grenzen zwischen dem individuellen Ich und dem großem Ganzen des Universums verschwimmen. Comte-Sponville berichtet über eine solche Erfahrung der Selbstauflösung, die er als junger Mann bei einem

<sup>22</sup> Comte-Sponville, *Woran glaubt ein Atheist?*, 160.

<sup>23</sup> Auch Dworkin stellt diese Nähe fest und kommt zu dem Schluss, dass es sich beim historischen Pantheismus eigentlich um eine verkappte Form des spirituellen Atheismus gehandelt haben muss; vgl. Dworkin, *Religion Without God*, 43.

<sup>24</sup> Comte-Sponville, *Woran glaubt ein Atheist?*, 166.

Waldspaziergang gemacht hat und die seinen spirituellen Atheismus nachhaltig prägte:

Eigentlich könnte ich kaum behaupten, dass ich spazieren ging. Denn es gab nichts anderes mehr als das Spazieren, den Wald, die Sterne, die Freunde... kein Ego, keine Trennung, keine Darstellung oder Vorstellung... nur noch die schweigende Erscheinung des Ganzen. Keine Werturteile mehr... nur noch Wirklichkeit. Keine Zeit mehr... nur noch Gegenwart. Kein Nichts mehr... nur noch Sein.<sup>25</sup>

In dieser Erfahrung verschwindet das Selbst und löst sich ganz in der Totalität der Wirklichkeit auf. Dieser Zustand der Ichlosigkeit, in dem die Dualität von Subjekt und Objekt aufgehoben wird, ist für Comte-Sponville das, was Spiritualität ausmacht. Er beschreibt diesen Zustand als ein „ozeanisches Gefühl“<sup>26</sup> der Einheit mit Allem, in dem die Wirklichkeit von einem ich-losen Standpunkt aus erfahren wird:

Keine Spaltung mehr in Ihnen. Keine Spaltung mehr zwischen Ihnen und der Welt, zwischen Innen und Außen, zwischen dem Ich und dem Ganzen. Aufhebung der Spaltung, also auch und wieder Ausschaltung des Ego: Es gibt nur noch alles und die Einheit des Ganzen.<sup>27</sup>

Wie auch in der klassischen Mystik versagen an dieser Stelle Sprache und Denken und es bleibt nur eine reine Bewusstheit, die nicht ausgedrückt werden kann. In der spirituellen Erfahrung erleben wir die Welt als ewig, das heißt als reine Gegenwart. Ohne Vergangenheit, die uns bestimmen kann, und ohne Zukunft, auf die wir hoffen, sind wir in dieser selbstlosen Gegenwart völlig unabhängig und frei. Allerdings ist wahre Spiritualität auf die wenigen Gipfelmomente spiritueller Erfahrung beschränkt. Im Alltag kann sie nur ein Fluchtpunkt oder ein regulatives Ideal sein. Alltägliche Spiritualität besteht lediglich darin, eine Offenheit für die seltene mystische Erfahrung des Absoluten zu kultivieren.

#### 2.4 Robert Solomon

Das vierte Beispiel atheistischer Spiritualität finden wir bei Robert Solomon. In seinem Buch *Spirituality for the Sceptic* beklagt er, dass die Philosophie der Gegenwart blutleer und technisch geworden ist und damit ihren spirituellen Charakter verloren hat. Anders als Metzinger sieht Solomon keinen Kontrast zwischen Religion und Spiritualität, glaubt aber auch

<sup>25</sup> Ebd., 184.

<sup>26</sup> Ebd., 177.

<sup>27</sup> Ebd., 198.

nicht, dass beide notwendig verbunden sind.<sup>28</sup> Stattdessen neigt er dazu, Spiritualität als das letzte Ziel einer Philosophie zu sehen, die sich als Lebensform versteht und damit eben nicht mehr blutleer und technisch ist.<sup>29</sup> Solomon betont besonders den emotionalen Charakter der Spiritualität und versteht sie in erster Linie als Leidenschaft (*passion*). Dadurch grenzt er sie von bloßen Emotionen oder Gefühlswallungen ab – Spiritualität ist eine Haltung, in der man das Dasein in einer emotional aufgeladenen Weise erfährt, nicht bloß eine bestimmte Empfindung, die uns gelegentlich überkommt. Sie ist auch umfassender als bloße Emotionen: Spiritualität ist eine komplexe emotionale und kognitive Einstellung. „To have spirituality, therefore, is to adopt a spiritual stance, a certain attitude, set of emotions, and concepts that are both conducive to and constitutive of spirituality.“<sup>30</sup> Versteht man Spiritualität als eine leidenschaftliche, emotionale Reaktion auf das Dasein, dann, so Solomon, könne man sie definieren als eine Art bedächtige Liebe zum Leben. Die beiden Kernelemente der spirituellen Leidenschaft sind Vernunft und Gefühl. Ihr kognitiver Teil manifestiert sich im Nachdenken, etwa wenn wir existenzielle Fragen nach dem Sinn des Lebens oder der eigenen Identität stellen – solche Fragen sind spirituelle Fragen. Allerdings ist eine spirituelle Einstellung nicht durch bestimmte Überzeugungen gekennzeichnet, sondern durch die Haltung, die wir zu diesen Überzeugungen einnehmen. In unseren Reaktionen auf diese Fragen zeigt sich der gefühlsmäßige Aspekt der Spiritualität, also in Liebe oder Freude, aber genauso in Angst und Verzweiflung, insofern sie die Totalität des Daseins betreffen. Anders als die meisten anderen Vertreter\*innen einer atheistischen Spiritualität schließt Solomon damit explizit auch negative Emotionen in sein Bild von Spiritualität mit ein:

Spirituality means to me the grand and thoughtful passions of life and a life lived in accordance with those grand thoughts and passions. Spirituality embraces love, trust, reverence, and wisdom, as well as the most terrifying aspects of life, tragedy, and death. Thinking of spirituality just in terms of our terrifying realization of loss of control and impending death is morbid, but thinking of spirituality only in terms of joy or bliss is simple-minded, a way of (not) thinking that is rightly summarized as „la-di-da.“ If it is passion that constitutes human spirituality, it must be the whole spectrum of human passions – and thoughtful passions – that we must consider. Thus when I have to summarize naturalized spirituality in a single phrase, it is this: *the thoughtful love of life*.<sup>31</sup>

<sup>28</sup> Vgl. Solomon, *Spirituality for the Skeptic*, 12.

<sup>29</sup> „[S]pirituality may even be the ultimate goal of philosophy“ (ebd., 16).

<sup>30</sup> Ebd., 22.

<sup>31</sup> Ebd., 6 (Herv. im Original).

Ihre Wurzel hat diese Leidenschaft in einer ähnlichen Erfahrung, von der auch Metzinger und Comte-Sponville auf ihre jeweils eigene Weise sprechen, nämlich einer Entgrenzung des Selbst. Solomon nennt Spiritualität auch eine Transformation oder Expansion des Selbst und schreibt:

Spirituality, I want to argue, is an expanded form of the self, which is emphatically not to say that it is an expanded form of selfishness. Rather, as many Buddhists have long argued and Hegel more recently, it is that passionate sense of self-awareness in which the very distinction between selfishness and selflessness disappears.<sup>32</sup>

Der Kern der Spiritualität als Leidenschaft ist also eine Erweiterung oder Vergrößerung des Selbst, so dass spirituell zu sein für Solomon bedeutet, die Grenzen des Selbst aufzuweichen und den Graben zwischen dem Ich und den anderen zu überwinden. Das Gegenteil von Spiritualität ist für ihn daher auch nicht Wissenschaft oder Religion, sondern Egoismus. Spiritualität entsteht dann, wenn uns unsere eigene Begrenztheit bewusst wird und wir sie durch Vertrauen und Empathie überwinden. Insofern sie dazu beiträgt, diesen Zustand zu erreichen, ist auch Religion für Solomon spirituell. Spiritualität ist aber nicht allein darauf beschränkt, sondern realisiert sich genauso in Kunst und Musik, in Erfahrungen der Natur oder der Liebe. Daher kann auch das alltägliche Leben spirituell sein, weil die spirituelle Haltung das gesamte Denken, Handeln und Fühlen durchzieht.

### 3 Atheistische Spiritualität: eine Analyse

Diese vier Beispiele zeigen einerseits, wie weit das Feld möglicher Deutungen einer atheistischen Spiritualität ist – es reicht von Dworkins Wertobjektivismus über Metzingers Ethik der Überzeugungsbildung und Comte-Sponvilles Naturmystik bis hin zu Solomons reflektierter Daseinsliebe. Andererseits fällt aber auch auf, dass diese Beispiele, so unterschiedlich sie auch sind, immer um die gleichen Themen kreisen und ähnliche Begriffe verwenden, um ihr Verständnis von Spiritualität zu beschreiben. Das legt nahe, dass trotz aller Differenzen eine Art Familienähnlichkeit zwischen diesen Konzepten besteht, die sich anhand von fünf charakteristischen Elementen umschreiben lässt, die in der ein oder anderen Form immer wieder erkennbar sind:

---

<sup>32</sup> Ebd., 12.

- (1) Spiritualität ist *emotional*: Sie ist nicht neutral, sondern charakterisiert durch eine emotionale Qualität (positiv oder negativ) wie Liebe, Ehrfurcht oder Verzweiflung.
- (2) Spiritualität ist *evaluativ*: Sie wertet und spricht bestimmten Gegenständen Güte, Schönheit oder Bedeutsamkeit zu (oder ab).
- (3) Spiritualität ist *noetisch*: Sie hat etwas mit einem besonderen Wissen oder einer Erkenntnis der Realität zu tun und hat daher auch einen kognitiven Gehalt.
- (4) Spiritualität ist *intentional*: Sie beinhaltet das Gerichtetsein auf einen Gegenstand der Erfahrung und betrifft unser Verhältnis zu ihm.<sup>33</sup>
- (5) Spiritualität hat etwas mit unserem *Selbstverhältnis* zu tun, sowohl hinsichtlich einer Selbsterkenntnis (was bin ich?) wie auch einer Selbstsorge (wie sollte ich mich zu mir verhalten?).

Diese fünf Elemente sind bisher recht vage und zusammen noch nicht hinreichend für einen kohärenten Begriff von Spiritualität. Allerdings sollen sie auch lediglich eine erste Adäquatheitsbedingung für Konzepte atheistischer Spiritualität darstellen: Um zu erfassen, was mit atheistischer Spiritualität gemeint sein soll, muss ein entsprechender Begriff diese fünf Elemente zumindest berücksichtigen, auch wenn er darüber hinaus noch mehr umfasst. Gelingt dies nicht, dann erfasst der Begriff möglicherweise etwas anderes, aber nicht das Phänomen, um das es geht. Ausgehend von diesen fünf Punkten will ich nun versuchen, zu bestimmen, was atheistische Spiritualität ist.

In einem ersten Schritt müssen wir klären, um welche Art von Phänomen es sich bei atheistischer Spiritualität handelt: Ist sie ein Gefühl, eine Überzeugung, eine Praxis? Keiner dieser Begriffe reicht aus, um das Phänomen der Spiritualität als Ganzes adäquat zu erfassen – die sinnvollste Kategorie, um der Komplexität von Spiritualität gerecht zu werden, scheint zu sein: Spiritualität ist eine *Haltung* oder Einstellung (*attitude*), wobei Haltung in einem quasi-aristotelischen Sinne zu verstehen ist als *hexis* oder *habitus*. Haltungen sind Dispositionen, in bestimmter Art und Weise zu handeln und zu denken, die wir uns im Laufe des Lebens durch wiederholtes Einüben erwerben und die zu stabilen Bestandteilen des Charakters werden. Das trifft auch auf Spiritualität zu: Spiritualität manifestiert sich als eine spezifische Einstellung zur Wirklichkeit, nämlich diese Wirklichkeit in irgendeiner noch zu bestimmenden Weise als bedeutsam oder erhaben zu erleben und entsprechend zu handeln. Ebenso ist Spiritualität eine

---

<sup>33</sup> Eine reale Existenz dieses Gegenstands ist damit nicht vorausgesetzt.

stabile Neigung des Charakters, denn sie ist nichts, was einen Menschen einen Moment lang ergreift und dann wieder verfliegt. Zugleich ist sie nicht angeboren und muss, wie jede andere Haltung auch, durch Übung und Wiederholung erworben werden, worauf insbesondere Metzinger und Comte-Sponville hinweisen: Wir müssen eine spirituelle Haltung kultivieren, indem wir uns für spirituelle Erfahrungen öffnen (Comte-Sponville) oder indem wir meditativ die Bedingungen der spirituellen Denkpraxis habitualisieren (Metzinger). Wir kommen nicht als spirituelle Wesen auf die Welt, sondern müssen erst lernen, spirituell zu sein. Ähnlich wie andere Haltungen hat Spiritualität eine kognitive und eine praktische Seite: Sie manifestiert sich ebenso in bestimmten Überzeugungen, die spirituelle Menschen sich bilden, wie in ihren Handlungen.

Als Nächstes stellt sich die Frage, was die spirituelle Haltung auszeichnet bzw. wie sie sich charakterisieren und von anderen Haltungen abgrenzen lässt. Eine Möglichkeit, diese Frage zu beantworten, besteht darin, Spiritualität über ihren Gegenstand zu definieren. Dass Spiritualität einen intentionalen Charakter hat, wurde bereits erwähnt (das vierte Element): sie ist eine Einstellung zu etwas und hat einen Gegenstand, in Bezug auf den sie sich manifestiert. Im Gegensatz zu den meisten anderen Haltungen hat Spiritualität allerdings keinen *konkreten* Gegenstand. Sie ist eher eine bestimmte, habitualisierte Art und Weise, mit der Wirklichkeit als ganzer zu interagieren und sie zu erfahren. Man könnte atheistische Spiritualität daher auch als eine Variation religiöser Erfahrung begreifen und zwar nicht im Sinne einer quasi-perzeptiven Erfahrung eines bestimmten Gegenstands, sondern eines Wie-es-ist, die Welt von einem (noch näher zu bestimmenden) spirituellen Standpunkt aus zu erleben. In dieser Weise haben etwa Friedrich Schleiermacher und William James von religiöser Erfahrung gesprochen: Religion (bzw. Spiritualität) als eine in erster Linie subjektive und individuelle, von einem bestimmten Gefühl charakterisierte Erfahrung der Totalität der Wirklichkeit. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass eine auffällige Ähnlichkeit zwischen solchen subjektivistischen Charakterisierungen der religiösen Grunderfahrung und den Beschreibungen atheistischer Spiritualität besteht – was vermuten lässt, dass beide Phänomene wenigstens verwandt, wenn nicht gar identisch sind. Zur Erläuterung: Schleiermacher beispielsweise beschreibt Religion als „Sinn und Geschmack fürs Unendliche“, als „Anschauung und Gefühl“<sup>34</sup>, und

<sup>34</sup> Friedrich Schleiermacher, *Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern*, Hamburg 1958, 28f. In ähnlicher Weise betont auch William James den individuellen Erfahrungscharakter der Religion: „Religion [...] shall mean for us the feelings, acts, and *experiences* of individual men in their solitude, so far as they apprehend themselves to stand in relation to

kommt damit phänomenologisch bereits sehr nahe an das heran, was in der Gegenwart atheistische Spiritualität genannt wird (so dass man versucht ist zu meinen, Schleiermachers *Reden über die Religion* hätten auch „Reden über die Spiritualität“ heißen können). Aus dieser Charakterisierung als religiöse Erfahrung, die nicht auf einen speziellen Gegenstand bezogen ist (und daher auch nicht „Wahrnehmung“ genannt werden kann), sondern als Art und Weise, die Wirklichkeit zu erleben, ergibt sich auch, was Gegenstand einer spirituellen Haltung ist: Spiritualität hat als Gegenstand die Gesamtheit der Wirklichkeit, sowohl in objektiver wie in subjektiver Hinsicht, das heißt die physische Realität und die individuelle Existenz in ihr. Sie ist, in den Worten von William James, eine totale Reaktion des Menschen auf das Dasein.<sup>35</sup> Oder, um es wieder mit Schleiermacher zu sagen, Spiritualität bezieht sich auf „das Universum und das Verhältnis des Menschen zu ihm“<sup>36</sup>. Sie ist eine Haltung zu allem, was existiert – zur Natur, zu anderen Wesen und damit auch zur eigenen Existenz innerhalb dieser Wirklichkeit. Diese Einstellung manifestiert sich darin, wie wir handeln, und in den Überzeugungen und Emotionen, die mit diesem Handeln einhergehen.

Damit ist allerdings noch nicht gesagt, was für eine Art von Haltung zur Gesamtheit der Wirklichkeit spirituell genannt werden sollte, denn es gibt viele Möglichkeiten, wie man die Wirklichkeit erfahren kann, und längst nicht alle davon sind spirituell – man denke zum Beispiel an einen umfassenden Hedonismus, für den die Wirklichkeit nicht mehr ist als eine Möglichkeit, sich zu amüsieren. Um das Wie-es-ist der spirituellen Haltung zu bestimmen, müssen wir ihre emotionale Qualität betrachten. Es ist ein zentrales Merkmal der Spiritualität, dass sie eine emotionale Reaktion auf die Begegnung mit der Wirklichkeit beinhaltet: Wer spirituell ist, bleibt der Realität gegenüber nicht kalt, sondern wird von ihr berührt. Dabei ist das Charakteristische dieser emotionalen Reaktionen nicht ihre positive oder negative Qualität, sondern ihre Tiefe und Abgeklärtheit. Spirituelle Emotionen sind ernsthafter und zugleich ruhiger als ihre alltäglichen Gegenstücke. Wieder lohnt es sich, William James' Charakterisierung des religiösen Gefühls als Paradigma heranzuziehen:

There must be something solemn, serious, and tender about any attitude which we denominate religious. If glad, it must not grin or snicker; if sad, it

---

whatever they may consider the divine“ (William James, *The Varieties of Religious Experience. A Study in Human Nature. Centenary Edition*, London 2002, 29f. [Herv. S.G.]).

<sup>35</sup> „Religion, whatever it is, is a man's total reaction upon life“ (ebd., 32).

<sup>36</sup> Schleiermacher, *Über die Religion*, 22.

must not scream or curse. [...] The divine shall mean for us only such a primal reality as the individual feels impelled to respond to *solemnly and gravely*, and neither by a curse nor a jest.<sup>37</sup>

Damit umschreibt er treffend das spirituelle Gefühl, das von einer Stimmung der Erhabenheit und Feierlichkeit, von einer Tiefe und Schwere gekennzeichnet ist, die positive wie negative Ausprägungen annehmen und ein Grundton des Lebens oder auf wenige Momente spiritueller Erfahrung begrenzt sein kann. James betont hier zu Recht, dass nicht nur Ehrfurcht vor dem Universum und Liebe zum Dasein Ausprägungen des spirituellen Gefühls sind, sondern auch Verzweiflung und Trauer, sofern sie sich auf die Totalität der Wirklichkeit beziehen: ein Aspekt, der in Dworkins optimistischer Sicht der Spiritualität untergeht, der aber in Comte-Sponvilles Annahme des Absoluten in seiner Vollständigkeit und in Solomons emphatischer Lebensliebe mit allen Höhen und Tiefen durchaus präsent ist.

Spiritualität ist also eine Haltung zur Wirklichkeit, die eine tiefe und durchdringende emotionale Ergriffenheit mit sich bringt. Damit ist ihr evaluativer Aspekt verbunden: Die tiefe, emotionale Reaktion, die eine spirituelle Haltung auszeichnet, ist das Resultat der Einsicht, dass die Wirklichkeit in sich *wertend* verstanden werden muss – positiv oder negativ. Wer spirituell ist, kann zum Beispiel die Natur, belebt oder unbelebt, als inhärent wertvoll erleben. Ihr Wert ist kein Wert für uns (etwa weil sie uns nützlich ist), sondern ein Wert, der ihr allein aus sich selbst zukommt, so dass sie als schön oder gut erfahren wird. Diese Werte können ethische oder ästhetische sein. Eine spirituelle Haltung sieht zum Beispiel Erhabenheit im Universum, denn in ihr ist das Universum nicht nur eine enorme Ansammlung von Materie, sondern ein elegantes System, das in sich sinnvoll geordnet ist. In einer lauen Sommernacht im Freien zu stehen und von der Schönheit des Sternenhimmels überwältigt zu sein, ist daher eine spirituelle Erfahrung. Aber auch ethische Werte sind Teil der spirituellen Haltung und ebenso ist zum Beispiel ein Gefühl der Achtung und Wertschätzung gegenüber dem Leben eines anderen Wesens in diesem Sinne spirituell. Folgt man Dworkin, dann verschwimmen sogar die Grenzen zwischen Ethik und Spiritualität, da jede echte Ethik eigentlich spirituell ist: Sie setzt eine Haltung voraus, in der ultimativ der Wert anderer und der daraus folgende Anspruch, als ethisches Subjekt wahrgenommen und respektiert zu werden, als unhintergehbare Tatsache angenommen werden. Für Dworkin bedeutet Spiritualität im Grunde nichts anderes, als eine irreduzibel

---

<sup>37</sup> James, *The Varieties of Religious Experience*, 35 (Herv. S.G.).

ethische Haltung zur Welt zu haben.<sup>38</sup> Aber auch das negative Spiegelbild dieser Haltung, die Erfahrung einer durchdringenden *Wertlosigkeit* aller Dinge, kann einen spirituellen Charakter haben, was sich unter anderem darin zeigt, dass Erfahrungen des Leidens einen spirituellen Charakter haben können: Verzweiflung angesichts der unentrinnbaren Leidhaftigkeit des Daseins zu empfinden (wie etwa im Buddhismus) kann auch eine spirituelle Erfahrung sein.

Bis jetzt haben wir atheistische Spiritualität verstanden als eine tief emotionale Haltung zur Totalität der Wirklichkeit, die von einer Erfahrung der intrinsischen Bedeutung aller Dinge durchzogen ist. Die letzte und entscheidende Frage lautet nun, woher diese Einstellung kommt. Die Antwort führt zum *noetischen* oder epistemischen Aspekt der spirituellen Haltung und ihrem Bezug zum Selbst (die oben genannten Punkte drei und fünf). Spiritualität beinhaltet eine bestimmte Erkenntnis, die etwas mit unserem Selbst zu tun hat und unserem Verhältnis dazu. Metzinger und Comte-Sponville greifen beide zur Beschreibung dieser Erkenntnis auf das Vokabular der Mystik zurück und sprechen von einem Verschwinden der Dualität von Subjekt und Objekt sowie von einer nicht-begrifflichen Selbsterkenntnis. Solomon spricht in ähnlicher Weise von einer „*expansion of the self*“<sup>39</sup>. Auch in Dworkins Wertobjektivismus ist die radikale und irreduzible Überwindung eines subjektiven Standpunkts zumindest implizit enthalten, denn die Objektivität von Werten anzuerkennen setzt voraus, den subjektiven Standpunkt zu verlassen und den Wert eines Dinges als radikal unabhängig vom wertenden Subjekt zu sehen. Die Einsicht, die die Grundlage einer spirituellen Einstellung bildet, lässt sich daher am ehesten als *Erkenntnis der Selbstlosigkeit* beschreiben. Darunter ist die Einsicht zu verstehen, dass unsere natürliche Vorstellung von einem Selbst, das den Kern unserer alltäglichen Lebenserfahrung ausmacht und das den subjektiven Gegenpol zur objektiven Realität darstellt, nicht aufrechtzuerhalten ist. Diese Einsicht kann sich in einer introvertiven Form manifestieren, so dass das Selbst als unreal erscheint (so zum Beispiel für Metzinger), oder in einer extrovertiven Form, in der die Barriere zwischen Selbst und Welt durchlässig wird und die Grenze zwischen beiden verschwindet (so zum Beispiel bei Comte-Sponville). In gewisser Weise läuft aber beides auf das Gleiche hinaus, nämlich die Wirklichkeit in einer spirituellen Einstellung

---

<sup>38</sup> Insofern liegt Carey nicht ganz falsch, wenn er Spiritualität als „a particular style of ethical life“ (Carey, *Spiritual, but not Religious?*, 264) beschreibt, denn die ethische Lebenspraxis ist essentieller Bestandteil der spirituellen Haltung. Es greift aber zu kurz, Spiritualität mit der ethischen Lebenspraxis zu identifizieren, ohne auch zu sagen, worin diese Praxis begründet ist.

<sup>39</sup> Solomon, *Spirituality for the Sceptic*, 7.

nicht mehr aus dem unmöglich gewordenen Blickwinkel des eigenen Selbst zu betrachten, sondern von einem nicht mehr subjektiven Standpunkt aus.<sup>40</sup> Diese Perspektive zu gewinnen, setzt die Einsicht voraus, dass die natürliche Einstellung zum Selbst als subjektivem Zentrum der Realität fehlgeleitet ist.

Akzeptiert man die Theorie, dass atheistische Spiritualität im Kern eine Erkenntnis der Selbstlosigkeit und die daraus resultierende Veränderung des Selbstverhältnisses ist, dann wird verständlich, woher die weiteren Elemente der spirituellen Haltung kommen und warum gerade sie zur Spiritualität gehören: Warum erfahren wir in der spirituellen Haltung die Dinge als inhärent wertvoll? Weil wir uns nicht mehr primär fragen, ob sie *für uns* wertvoll sind. Warum ist eine spirituelle Haltung grundlegend ethisch und motiviert zum Beispiel zu Mitleid und Offenheit für Andere? Weil die Grenzen zwischen dem Selbst und den anderen sich als Illusion herausgestellt haben. Damit eröffnet sich die Möglichkeit, die egozentrische Perspektive auf die Wirklichkeit zu überwinden, die auf der Voraussetzung des Selbst basiert. Warum erfüllt spirituelle Menschen die Begegnung mit der Natur mit Ehrfurcht und Schauern? Weil das Selbst, das Zentrum des subjektiven Universums, auf ein Nichts zusammenschrumpft und sich in der Größe der Realität auflöst.

Ein Vorteil dieser Theorie liegt in ihrer Erklärungskraft, denn sie kann einerseits die Nähe zwischen atheistischer Spiritualität und Pantheismus oder Mystik plausibel machen, andererseits aber auch erklären, weshalb es sich um verschiedene Konzepte handelt. Denn sowohl eine spirituelle Haltung als auch mystische Erfahrungen und Pantheismen beinhalten typischerweise eine Veränderung des Verhältnisses zum Selbst, wenn auch auf unterschiedliche Weise. So wird das Erlebnis einer Auflösung der Individualität, des Verschmelzens des individuellen Selbst mit Gott oder dem Universum, oft als wesentliches Merkmal mystischer Erfahrungen betrachtet.<sup>41</sup> Spiritualität ließe sich als die natürliche Erweiterung mystischer

---

<sup>40</sup> Allerdings schwankt die Bedeutung des Begriffs „Selbst“ in den diversen Konzepten ein wenig: Metzinger hat eher ein transzendentes Selbst im Sinn, dessen Auflösung zu einem nondualen Bewusstsein führt. Das gilt auch für Comte-Sponville, doch vermengt er damit das Selbst als Kern des Egoismus. Letzteres ist für Solomon wiederum der entscheidende Teil. Dworkin schließlich spricht nicht explizit über eine Auflösung des Selbst – die steht nur indirekt im Hintergrund als Überwindung des Egoismus in der ethischen Objektivität.

<sup>41</sup> Vgl. z. B. Walter T. Stace, *Mysticism and Philosophy*, London 1961, 111: „[T]he individual self which has the experience must lose its individuality, cease to be a separate individual, and lose its identity because lost or merged in the One, or Absolute, or God.“ In ähnlicher Weise macht Paul Marshall „incorporation of the world into the self“ als Wesensmerkmal extrovertiver mystischer Erfahrungen aus (Paul Marshall, *Mystical Encounters With the Natural World*, Oxford 2005, 28). Aus neurowissenschaftlicher Perspektive bestätigen Andrew Newberg und Eugene

Erfahrungen begreifen, insofern sie nicht mehr als isolierte Erfahrungen betrachtet, sondern in eine umfassende Haltung zur Realität eingebettet werden. Mystische Erfahrungen, verstanden als Bewusstseinszustände, in denen die Trennung von Subjekt und Objekt aufgehoben wird, sind dann Ereignisse, in denen die Erkenntnis gewonnen wird, die die Grundlage der spirituellen Haltung darstellt. Und auch der Pantheismus impliziert eine ähnliche Transformation des Selbstverhältnisses. Ein zentraler Bestandteil pantheistischer Theorien ist ja, dass die gesamte Realität in irgendeiner Form eine Einheit darstellt, die dann als göttlich verstanden wird. Ist aber die Wirklichkeit eine Einheit, dann muss auch die Unterscheidung von Selbst und Welt letztlich verschwinden und ultimativ in dieser Einheit aufgehoben werden. Der Pantheismus bietet ein metaphysisches Fundament zu einer spirituellen Haltung und liefert ein theoretisches *framework*, innerhalb dessen es möglich ist, spirituelle Erfahrungen zu erklären. Eine Abgrenzung, die die Nähe der drei Begriffe berücksichtigt, könnte demnach so aussehen: Spiritualität ist eine komplexe Haltung zur Wirklichkeit, die in einer Erkenntnis wurzelt, die in mystischen Erfahrungen gewonnen und im metaphysischen Rahmen eines Pantheismus theoretisch fundiert werden kann.

#### 4 Spiritualität und Theismus

Kehren wir noch einmal zur anfangs gestellten Frage zurück: Ist atheistische Spiritualität ein Phänomen *sui generis* oder handelt es sich bloß um eine Variation (vielleicht sogar nur eine Fehlbezeichnung) eines wesentlich religiösen Grundphänomens, wie es die Parallelen zu Schleiermacher und James nahelegen? Zwei Punkte sind hier zu beachten.

Erstens: Der Begriff einer atheistischen Spiritualität ist nicht widersprüchlich. Es ist möglich, ein sinnvolles Konzept von Spiritualität zu entwickeln, das ohne Bezug auf einen theistischen Gottesbegriff und eine religiöse Weltanschauung auskommt, denn Spiritualität ist primär eine Haltung, die aus einer Veränderung des Verhältnisses zum Selbst hervorgeht. James und Schleiermacher mögen die Erfahrung, von der sie sprechen, als religiös bezeichnen, aber sie haben wohl unbemerkt zugleich das Phänomen einer religionslosen Spiritualität mitbeschrieben. Als Haltung und Selbst- und Weltverhältnis verstanden kann Spiritua-

---

d'Aquili, dass eine „obliteration of the self-other distinction“ (Eugene G. d'Aquili / Andrew B. Newberg, *The Mystical Mind. Probing the Biology of Religious Experience*, Minneapolis [Minn.] 1999, 110) typisch für Zustände mystischer Versenkung ist.

lität unabhängig von Religion oder Theismus existieren. Das bedeutet allerdings auch, dass sie ebenso unabhängig vom Naturalismus ist. Spiritualität ist eine Haltung des Subjekts zur Wirklichkeit, egal, wie diese Wirklichkeit beschaffen ist, und damit auf keine metaphysische Theorie festgelegt.

Zweitens: Spiritualität und Religion (oder Theismus) schließen einander nicht aus. Religion ist (contra Metzinger) kein Hindernis für Spiritualität. Gleichzeitig ist es nicht erforderlich, religiös zu sein oder an die Existenz eines Gottes zu glauben, um eine spirituelle Haltung zu entwickeln, sofern diese Haltung wesentlich eben nur als Veränderung des Selbstverhältnisses verstanden wird. Und ebenso können kein religiöser Glaube und keine Praxis allein eine spirituelle Haltung erzeugen, wenn sie nicht mit einer Transformation des Selbstverhältnisses einhergehen (schließlich gibt es zahlreiche Menschen, die zwar religiös, aber nicht im Geringsten spirituell sind). Der Glaube an die Existenz Gottes (oder überhaupt religiöser Glaube) kann natürlich ein möglicher Weg sein, zu einer spirituellen Haltung zu gelangen, denn wer sich ganz in diesem Gott verliert oder eine Einheit aller Dinge in diesem Gott erlebt, der erfährt die Auflösung der Grenzen des Selbst auf dem Umweg über den Gottesglauben. Religiöse oder theistische Überzeugungen können daher eine Art *Katalysator* für die Entwicklung von Spiritualität sein, ohne sie aber mit Notwendigkeit nach sich zu ziehen. Kurz gesagt: Theismus ist weder notwendig noch hinreichend für eine spirituelle Einstellung. Religion und Spiritualität sind daher weder identisch noch stehen sie in einer Teil-Ganzes-Beziehung. Religion enthält nicht notwendigerweise Spiritualität und Spiritualität enthält nicht notwendigerweise Religion. Vielmehr überschneiden sie sich in Teilen und kontingenterweise: Manche Spiritualität ist religiös (aber nicht jede), manche religiösen Phänomene sind spirituell (aber nicht alle). Damit ist klar, dass atheistische Spiritualität *kein* Phänomen *sui generis* ist. Verbindet sich eine spirituelle Haltung mit einem religiösen (oder theistischen) Glauben, dann können wir von religiöser Spiritualität sprechen, die zwar durch bestimmte Überzeugungen gefärbt ist, aber dadurch keine wesentliche Veränderung durchläuft.<sup>42</sup> Spiritualität wird je nach begrifflichem

---

<sup>42</sup> So auch zu Recht Klaus Viertbauer, *Befinden wir uns auf dem Weg zu einer säkularen Spiritualität? Eine Einordnung der jüngsten Vorschläge von Ronald Dworkin und Thomas Metzinger*, in: ThPh 93 (2018), 241–256, hier 255. Zu stark ist allerdings die Konklusion, wir befänden uns nicht auf dem Weg zu einer säkularen Spiritualität, sofern damit gemeint ist, dass säkulare Spiritualität in religiöser aufgehen sollte. Denn natürlich können die religionslosen Erscheinungsformen der spirituellen Haltung nicht einfach theistisch vereinnahmt werden – und auch umgekehrt nicht, wie es z. B. Dworkin mit Blick auf Spinoza oder Tillich versucht.

Kontext in unterschiedlichen Formen präsentiert, aber das Phänomen der spirituellen Haltung bleibt im Kern identisch.

**Abstract:** This paper explores the phenomenon of atheist spirituality by analyzing several exemplary accounts (by Ronald Dworkin, Thomas Metzinger, André Comte-Sponville, and Robert Solomon). Based on this analysis, I then try to develop a coherent concept of atheist spirituality. This analysis shows that atheist spirituality is a kind of intentional attitude towards reality as a whole; that it is evaluative; that it has a specific emotional quality; and that it has a noetic character. The central insight at the root of atheist spirituality is that our natural attitude to our Self is wrong and must be transformed. While religious and nonreligious types of spirituality are related, religious beliefs are neither necessary nor sufficient for a spiritual attitude.

**Keywords:** spirituality, naturalism, self, atheism